

Ersteinständlich
 sieben Mal.
 Preis pro
 Exemplar
 10 Pf. monatlich
 im Voraus zu
 zahlen.
 Mit der Wochenbeilage
 "Form. Kasse"
 nur 10 Pf. mehr.
 Bei der Post mit den
 Beilagen.
 Vierteljährlich 2.50 M.
 halbjährlich 4.50 M.
 jährlich 8.00 M.
 Berliner Bureau:
 Berlin SW.
 Warfstraße 12.
 Geschäftsverf.: Karl Richter, Dortmund.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefenfer.
 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Julius Reitemeyer, Dortmund.

Telephon:
 Anschlüsse:
 Dortmund: Nr. 404 und 761.
 Haupt-Agentur: Albrecht Nr. 128 (H. Rumpel).
 Haupt-Agentur: Gahr Nr. 151 (H. Rumpel).
 Haupt-Agentur: Gahr Nr. 151 (H. Rumpel).
 Haupt-Agentur: Gahr Nr. 151 (H. Rumpel).

Telephon:
 Anschlüsse:

Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Anton).
 Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Anton).
 Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Anton).
 Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. Anton).

Redaktion und
 Expedition:
 Dortmund.
 Reinholdstraße 12.

Intensionspreis:
 10 Pf. die Zeile für
 eine Woche.
 Interate 30 Pf.
 Reklame die Zeile
 10 Pf. die Zeile.
 Für die Aufnahme
 von Anzeigen an
 den Anzeigenteil
 werden keine
 Gebühren erhoben.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Sonntags-Ausgabe. Ertes Blatt.

Botischerwechsel.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Berlin, 5. Januar.

Mit Beginn des neuen Jahres vollzieht sich auf zwei Berliner Botischerwechsel ein Wechsel. Graf Lanza, der Vertreter Italiens, verläßt auf seinen Wunsch seine langjährige Stellung am Berliner Hofe und wird durch den bisherigen italienischen Botischer in London, A. Ranza, ersetzt. Fast gleichzeitig wird der französische Botischer in London, Jules Cambon, abgelöst. Am bedauerlichsten, als ein weithin bekanntes Angehöriger der veränderten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien — ist der Fortgang des Grafen Lanza, der nicht nur lange Jahre als Botschafter an der Spitze des Berliner diplomatischen Korps stand, sondern auch in fast noch die alten guten Beziehungen, die nun lange vorüber sind, verlor. Er war der Freund, der Vertreter und der Gefährte des deutschen Reiches. Der Botischer in London, Jules Cambon, der seit 1871 in der deutschen Politik, nicht allein seines hohen Alters wegen, das ihn bisher nicht sonderlich drückte, sondern weil er den neuen Kurs der auswärtigen Politik seines Vaterlandes nicht billigt und nicht mitmachen will. Für ihn ist und bleibt der Dreibund die allein richtige und zuverlässige Grundlage dieser Politik, die sich immer unerschütterlicher davon entfernt und sich an Frankreich und England angelehnt hat. Unmittelbar nach der Konferenz von Algier, auf der die Schwärzung so besonders stark zutage getreten war, hatte Graf Lanza bereits seine Entlassung eingereicht. Damals fürchtete man in der Consulta mit Recht, daß die bereits stark erregte öffentliche Meinung Deutschlands durch den Austritt dieses letzten italienischen Dreibundfreundes in amtlicher Stellung noch mehr gereizt werden würde. Der König befahl den Botischer nach Rom und appellierte nicht vergebens an dessen demotische Vaterlandsliebe. Graf Lanza entließ sich, vorläufig weiter auszuhalten, um auch seinerseits dazu beizutragen, den schlechten Eindruck, den Italiens Haltung auf der Konferenz von Algier in Deutschland gemacht hatte, zu mildern. Nun aber zieht er sich endgültig in das Privatleben zurück. Lebhafte Sympathien bestanden in ihm für die deutsche Politik und der deutschen Reichspolitik. Das ist ein Verlust, den die deutsche Politik nicht ohne Bedauern hinnehmen wird. Die deutsche Politik wird in Berlin, falls es von seinen Auftragsgebern verlangt wird, im Interesse des deutschen Reiches und der deutschen Politik, als ein weithin bekanntes Angehöriger der veränderten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien — ist der Fortgang des Grafen Lanza, der nicht nur lange Jahre als Botschafter an der Spitze des Berliner diplomatischen Korps stand, sondern auch in fast noch die alten guten Beziehungen, die nun lange vorüber sind, verlor. Er war der Freund, der Vertreter und der Gefährte des deutschen Reiches. Der Botischer in London, Jules Cambon, der seit 1871 in der deutschen Politik, nicht allein seines hohen Alters wegen, das ihn bisher nicht sonderlich drückte, sondern weil er den neuen Kurs der auswärtigen Politik seines Vaterlandes nicht billigt und nicht mitmachen will. Für ihn ist und bleibt der Dreibund die allein richtige und zuverlässige Grundlage dieser Politik, die sich immer unerschütterlicher davon entfernt und sich an Frankreich und England angelehnt hat. Unmittelbar nach der Konferenz von Algier, auf der die Schwärzung so besonders stark zutage getreten war, hatte Graf Lanza bereits seine Entlassung eingereicht. Damals fürchtete man in der Consulta mit Recht, daß die bereits stark erregte öffentliche Meinung Deutschlands durch den Austritt dieses letzten italienischen Dreibundfreundes in amtlicher Stellung noch mehr gereizt werden würde. Der König befahl den Botischer nach Rom und appellierte nicht vergebens an dessen demotische Vaterlandsliebe. Graf Lanza entließ sich, vorläufig weiter auszuhalten, um auch seinerseits dazu beizutragen, den schlechten Eindruck, den Italiens Haltung auf der Konferenz von Algier in Deutschland gemacht hatte, zu mildern. Nun aber zieht er sich endgültig in das Privatleben zurück. Lebhafte Sympathien bestanden in ihm für die deutsche Politik und der deutschen Reichspolitik. Das ist ein Verlust, den die deutsche Politik nicht ohne Bedauern hinnehmen wird.



Ranza gilt als ein erfahrener und geschickter Diplomat, der, ohne eigene staatsmännische Gedanken, die Aufträge seiner Regierung und seines Souveräns bestens ausführt. Er hat in London die Annäherung an die Westmächte fruchtlos und erfolglos gefördert, er wird in Berlin, falls es von seinen Auftragsgebern verlangt wird, im Interesse des deutschen Reiches und der deutschen Politik, als ein weithin bekanntes Angehöriger der veränderten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien — ist der Fortgang des Grafen Lanza, der nicht nur lange Jahre als Botschafter an der Spitze des Berliner diplomatischen Korps stand, sondern auch in fast noch die alten guten Beziehungen, die nun lange vorüber sind, verlor. Er war der Freund, der Vertreter und der Gefährte des deutschen Reiches. Der Botischer in London, Jules Cambon, der seit 1871 in der deutschen Politik, nicht allein seines hohen Alters wegen, das ihn bisher nicht sonderlich drückte, sondern weil er den neuen Kurs der auswärtigen Politik seines Vaterlandes nicht billigt und nicht mitmachen will. Für ihn ist und bleibt der Dreibund die allein richtige und zuverlässige Grundlage dieser Politik, die sich immer unerschütterlicher davon entfernt und sich an Frankreich und England angelehnt hat. Unmittelbar nach der Konferenz von Algier, auf der die Schwärzung so besonders stark zutage getreten war, hatte Graf Lanza bereits seine Entlassung eingereicht. Damals fürchtete man in der Consulta mit Recht, daß die bereits stark erregte öffentliche Meinung Deutschlands durch den Austritt dieses letzten italienischen Dreibundfreundes in amtlicher Stellung noch mehr gereizt werden würde. Der König befahl den Botischer nach Rom und appellierte nicht vergebens an dessen demotische Vaterlandsliebe. Graf Lanza entließ sich, vorläufig weiter auszuhalten, um auch seinerseits dazu beizutragen, den schlechten Eindruck, den Italiens Haltung auf der Konferenz von Algier in Deutschland gemacht hatte, zu mildern. Nun aber zieht er sich endgültig in das Privatleben zurück. Lebhafte Sympathien bestanden in ihm für die deutsche Politik und der deutschen Reichspolitik. Das ist ein Verlust, den die deutsche Politik nicht ohne Bedauern hinnehmen wird.

mehr und mehr erhalten. Er hatte seinerseits viel mehr als er bekam, um ihnen die alte Wärme und Vergnügen zu erhalten. Aber die italienische Politik wird in Rom gemacht und der ehemalige Botischer, der sie nicht mitmachen will, hat schließlich seine andere Wahl, als seinen Abschied zu nehmen und sich in das Privatleben zurückzuziehen. In noch höherem Maße vielleicht gilt das Wort: Die französische Politik wird in Paris gemacht und deshalb ist die Person des französischen Botischer in Berlin ziemlich gleichgültig. Alle, die man seit 1871 in das Berliner Palais am Pariser Platz als Vertreter der dritten Republik eingezogen hat, haben um ungefähr das gleiche Ergebnis bei ihrem Scheiden

hinterlassen. Und es waren sehr bedeutende, tüchtige Staatsmänner darunter, von denen einige sogar die besten Absichten mitgebracht hatten, die deutschen Interessen zu fördern. Diese Absichten hatten teilweise wohl auch der bisherige Botischer, Mouton, der mit seinem Jugendfreund Leon Bourgeois zu jenem Leiter noch immer kleinen Kreise französischer Staatsmänner gehörte, der ein besseres Verhältnis zum deutschen Reich für sehr wünschenswert erachtete. Aber Mouton war trotzdem nicht imstande, zu verhindern, daß gerade in der Zeit, wo er Frankreich am Berliner Hofe vertrat, die Spannung einen Höhepunkt erreichte und zu einem offenen Bruch zu führen drohte. Er konnte eben Delcassé's feierliche Politik nicht verhindern und er konnte in Berlin schließlich nur die Politik vertreten, die in Paris gemacht wurde.

Deshalb sieht man ihn jetzt ruhig gehen, wie man ruhig seinen Nachfolger Jules Cambon kommen sieht. Die Familie Cambon ist einer ausgesprochenen Deutschfeindschaft verdrängt und der Londoner Botischer Cambon, ein Bruder des künftigen Berliner Botischer, hat durch seine ganze Wirkungszeit für seine Person wenigstens diesen Verdacht voll und ganz beseitigt. Aber im Grunde ihrer Herzen sind vorläufig wohl noch ziemlich alle Franzosen seine Feinde Deutschlands, und so mag es dahingestellt bleiben, wie es in dieser Hinsicht mit dem neuen Vertreter Frankreichs am Berliner Hofe bestellt ist. Außerhalb wird er unter allen Umständen forciert und einwandfrei auftreten. Außerdem gilt er als ein sehr kluger und fähiger Kopf und das ist schon immer viel. So darf man annehmen, daß er seine Fehler machen und es vermeiden wird, sich mit den deutschen Machthabern zu feilschen. „Korrektheit und Höflichkeit“ — das bleibt wohl auf lange hinaus noch die gültige Signatur für die deutsch-französischen Beziehungen. Daß der neue Botischer in diesem Sinne arbeiten wird, braucht vorläufig nicht bezweifelt zu werden. Vielleicht wird er sogar nach dieser Richtung noch um eine Spur eifriger und gescheiter tätig sein, als einer seiner Vorgänger, eben weil die Cambons im Grunde einer nicht eben deutschfreundlichen Gesinnung sind und weil ihm im Interesse seiner neuen Berliner Stellung daran gelegen sein wird und muß, dieser Anschauung entgegenzuarbeiten.

Noch einmal der Wahlbrief des Reichskanzlers.

Die „Frankf. Ztg.“ meint: Fürst Bismarck wird an der Aufnahme seines Wahlbriefes in der Presse wohl wenig Freude gehabt haben. Er erhielt aus der Kritik, die aus den verschiedensten Parteilagern laut geworden ist, eine wenig ermutigende für ein allgemeines Zusammengehen der Parteien von rechts nach links besteht, und daß eigentlich seine Partei um der augenblicklichen Situation willen die allgemeinen Gesichtspunkte zurückstellen lassen will. Auch die tatsächlichen

Kandidatenaufstellungen lassen das deutlich genug erkennen. Nicht einmal die früheren Kartellparteien gehen zusammen. Dafür war ja die Abweisung der Kandidatur Bismarcks in Frankfurt a. O. durch die Konserverpartei das beste Kennzeichen. In manchen Bezirken ist ja ein Einberufenen zwischen den alten Kartellparteien erfolgt, aber keineswegs in sehr erheblichem Umfang. Namentlich verfolgen die Bündler unbefriedigt um die konfessionelle Barriere ihre Sonderziele und gehen auch mit dem Zentrum zusammen gegen die anderen bürgerlichen Parteien; auch die Konserverpartei geben ihrer Einseitigkeit zu den alten politischen Zentrumsfreunden Ausdruck. Zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen sind verschiedene Vereinbarungen erfolgt, wo die Sachlage und die Kandidatenauswahl es zuließ; anderwärts wieder bekämpfen sich diese Parteien entschieden, namentlich da wo die Nationalliberalen, wie in Posen, den Freisinnigen die Unterstützung agrarisch-reaktionärer Kandidaten gaben, und in Würzburg haben die Nationalliberalen es sogar fertig gebracht, durch eine ausschließliche Sonderkandidatur die Geschäfte der Antiklerikalen gegen den freisinnigen Kandidaten v. Gerlach zu betreiben. So zeigt das Wahlbild außerordentliche Verschiedenheiten, die zu dem, was der Reichskanzler sich als einheitliche Linie vorge stellt, wenig passen. Daß seine Auffassung davon viel anders ist, ist unübersehbar. Fürst Bismarck kann auch nicht wohl annehmen, daß die Parteien ihre grundsätzliche Stellung zu den verschiedenen Fragen aus äußeren Rücksichten ändern werden. Die freisinnigen Parteien haben in der südwestdeutschen Frage, nicht wie die „Kreuzzeitung“ meint, aus der Mitte des Zentrums und um des Kanzlers Tan, sondern lediglich nach ihrer Überzeugung gestimmt, und ihre politische Überzeugung wird selbstverständlich auch weiterhin die einzige Richtschnur für ihr Verhalten zu Regierungsnachrichten sein müssen, wie auch von dieser Überzeugung aus sich ihre Stellungnahme zum Kaiserlichen Brief des Kanzlers von selbst ergibt. Sie können ihre politische Grundlinie nicht aufgeben oder was übergehend in die Tische strecken, sondern müssen sie zu verwirklichen trachten, und müssen sich daher gegenwenden, daß in dieser Hinsicht das Wahlmanifest ein Manöuvre enthält. Es wird Sache der freisinnigen Wähler sein, durch ihre Arbeit dafür zu sorgen, daß endlich eine liberale Politik getrieben wird.

Von Interesse ist eine Auslassung von Professor Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“, die sich zwar nicht unmittelbar auf die politische Stimmung bezieht, aber doch den gleichen Gegenstand behandelt. Delbrück sieht die Unmöglichkeit eines Kartells der Parteien, die für die Kolonialforderung gestimmt hätten, ein: „Es wäre“, so sagt er, „eine völlig prinzipienlose, verschwommene Masse herausgekommen“, wenn man eine solche allgemeine Verbindlichkeit hätte proklamieren wollen. Er fährt dann fort: Es ist in der Tat viel verlangt, aber es ist, wenn wir bei diesen Wahlen fliegen wollen, das einzig mögliche Mittel, und es ist auch nicht so untragbar wie es auf den ersten Anblick scheinen möchte. Ange-

Ein Stück deutscher Vergangenheit.

Wo sich das breite, fruchtbare Band des Hellwegs durch die Ebene Westfalens zieht, liegen zwei Städte, die ihrer äußeren und inneren Art nach als Symbole angesehen werden können für die Grenzpunkte, die die Entwicklung der deutschen Vergangenheit auf die Gegenwart hin bezeichnen: Dortmund und Soest.

Dortmund, der ehemalige Vorort des westfälischen Hauptortes, durch eine Linde noch heute als Sitz der nimmermehr erloschenen geheimnisvollen Feme gekennzeichnet, trägt vorzugsweise die Physiognomie der Industriezeit. Mühle und Eisen, die Hauptfaktoren unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens, treffen hier zusammen und rufen eine Arbeitsintensität hervor, welche die Lebensfähigkeit nicht zu schwächen, sondern zu vervielfachen scheint. Wo einmal römische Legionen durch Deutschlands wilde Forsten streiften, stehen heute — am Westfälischen Weg — mächtige Warenpaläste, in denen das Bedürfnis des kaufkräftigen Arbeiters in feierlicher Weise zum Ausdruck kommt, daß von neuem geheiligt wird. Dampfes Brausen erfüllt die Stadt und den Umkreis; die Luft ist vielfach mit jenem feinen Staub durchsetzt, der sich, vereint mit der atmosphärischen Feuchtigkeit zum Nebel verdichtet, um als goldfarbene Aureole die Arbeitshäute der Menschen zu umfassen.

Ein ganz anderes Aussehen zeigt dagegen Soest, und nicht trotzdem, sondern gerade deshalb wollen wir uns ihm zuwenden, denn wir sind Kinder des historischen Jahrhunderts, oder, wie wir jetzt mit einem schönen Wort zu sagen pflegen, der Retrospektive. Es kommt nicht oft vor, und das ist für die geschichtliche Betrachtung unendlich zu beklagen, daß sich das Bild einer vergangenen Epoche unverfälscht, in der Gestalt eines lebendigen Organismus, auf unsere Zeit hinüberträgt. Eine große Zahl unserer heutigen Städtebilder zeigt, wie sich eine Schicht über der anderen aufbaut und weiter entwickelt. Gewiß liegen in dieser Fortbildung, in der Mäandrierung, die als ein Gang zu betrachten, große Vorteile. Auch man das Bild einer solchen

Stadt für die ästhetischen Bedürfnisse recht erfreulich sein; das können wir gerade bei München vortrefflich beobachten, wo das Hinüberstreifen einer Kunstperiode in die andere unendlich reizvolle und anregende Wirkungen in sich birgt. Der Historiker aber, wobei ich nicht nur den Gelehrten ins Auge fassen möchte, sondern jeden, der bestraft ist, das Bild einer früheren Periode möglichst einheitlich in einem Gesamteindruck zu erfassen, wird sich hin und wieder nach einem jener Plätze wenden müssen, wo die Entwicklung bis zu einem bestimmten Punkt fortgeschritten ist, um dann plötzlich durch irgend ein Ereignis unterbrochen zu werden. Was nun aber derartige Plätze so wertvoll von verlässlichen Bauwerken unterzeichnet, ist, daß die Kraft der Bewohner, wenn sie zur Reuefindung auch nicht mehr ausreicht, doch das einmal Entstandene in seinen gegebenen Formen festhält, und also vor der Auflösung in Ruinen beharrt.

Solch eine Stadt haben wir vor uns im alten Soest in Westfalen. Zwar war der Bürger hier zu allen Zeiten tätig, zu bauen und zu bessern, jedoch stets in den schon eben angedeuteten Grenzen. Die Gegenwart, das heißt, die Summe von Strömungen, die unser Geistes- und Wirtschaftsleben heute beherrschen, ist in den Rahmen der Soester Mäandrie nicht derart getreten, daß sie durch sichtbare Zeugen auf uns zu wirken vermöchte. Natürlich muß das mit gewissen Einschränkungen genommen werden. Es soll damit eben nur gesagt sein, daß der Grundcharakter der Stadt noch heute die unverwundlichen Züge ihrer historischen Vergangenheit trägt.

Schon das äußere Stadtbild drückt dies Verhältnis zum heutigen aus. Der Bahnhof, in der typischen Stadt des 19. Jahrhunderts Lebensnerv und Zentrum für die Abwanderung ihrer Teile, hält sich in pietätvoller Entfernung vom Kern der Altstadt. Nur eine kleine, geschäftig pfundende Sackgasse führt schlingelnd sich etwas näher an der Stadt vorbei und deutet an, daß ein Abgang dessen, was unser Verkehrsleben charakterisiert, auch hierher gefallen ist.

Der Verlauf der Hauptstraßenzüge wurde bedingt durch die Lage der acht alten Festungstore, von denen sich jedoch nur das Ostfort, ein energiegelbes, spätgotisches Werk aus dem Jahre 1535, erhalten hat. Verknüpft wurden diese Tore durch eine Umwallung, mit der wahrscheinlich schon

Heinrich I. die „Villa Soet“ zu umschließen befohl. 96 Türme verteidigten das Werk, von deren massiver Kraft wir uns noch heute ein Bild machen können, wenn wir den allein stehenden gebliebenen Kapellenturm betrachten, der nach der Stadt zu gerade, mit spitzbogigen Öffnungen versehen ist, dem Angreifer jedoch einen gerundeten, nur von bedrohlichen Schießscharten durchbrochenen Buckel entgegenstreckte. Die Mauer umzieht noch heute als ein geheimer Gürtel mit prächtigem Baumbestand die alte Stadt; hier pflegt der Soester Bürger zu lustwandeln und seine aufziehenden Wände hinauszusehen in das westfälische Land, das sich ringsum dehnt in weichen Linien, bestanden von löcherstreu wogenden Hecken.

Die unregelmäßigen, schlechtgepflegten Straßen unserer Stadt, auf denen Menschen, Vieh und Fuhrwerk nur spärlich zu treffen sind, erzählen in ruhiger, fast klanglos-rhythmischer Stimme von den Zeiten, die sie gesehen. In den alten Häusern mit den gemauerten überhängenden Giebeln, deren reichgegliedertes Gebälk dem Vorübergehenden viel lustige Schnurren und Jagdgeschichten zu erzählen weiß, wohnte der reiche, mit pelzverbrämter Schaulos angelegte Soester Kaufmann. Sein weitläufiger Hof umspannte das Handelsgelände der Hanse nach Osten über Lübeck und Wismar bis Nowgorod, nach Westen über Holland und Flandern zum Kanal. Was seine unter dem Schlüsselwappen einherfahrenden Schiffe trugen, waren die Erzeugnisse der heimischen Wolllmanufaktur, sowie die des Eisengewerbes, das die Rohprodukte des Hinterlandes verarbeitet. Kraft solchen Ansehens war die Stadt so gar imstande, der Verennung durch den Erzbischof von Köln während der viel besungenen Soester Feste Trost zu bieten.

Dann aber trat durch die Entdeckung jener neuen Wendung der Geschichte ein, die sich in wirtschaftlicher Beziehung nach zwei Seiten geltend machte. Der Weltmarkt, dessen Sammelboden bis dahin das Mittelmeer gewesen war, sprang über zum atlantischen Ozean und wurde dadurch vom Binnen zum Seehandel. Mit dieser Veränderung hing nun eine Verschiebung in der Art der Handelswege zusammen. Hatte man bisher vornehmlich die Landstraße gewählt, so wuchsen jetzt die Wasserwege an Bedeutung, zumal die Schiffe bei den damaligen

Größenverhältnissen tief ins Land hinaufwärts bringen konnten. Diese doppelte Wandlung des Weltverkehrs, der Wechsel seiner Richtung und seiner Mittel, war der erste Anstoß zum Niedergange Soests. Zwar verlor die Stadt schon damals, wie uns von Historikern berichtet wird, eine Wasserbindung mit der Lippe zu erhalten. Der Plan scheiterte — und damit war Soest endgültig aus dem Gattel gehoben. Stille um Stille seiner Bürgertrone bröckelte ab. Die Wirren des Reiches zerrten die mächtige Stadt hin und her, deren wirtschaftlichem Zusammenbruch bald soziale Kämpfe im Innern folgten. Im Verlaufe der Geschichte seines Niederganges sah Soest sich auch für kurze Zeit in den Händen des „letzten Condottieri“, Napoleons; endlich rettete es sich erschöpft hinüber in den Schutz des preussischen Staates, unter dessen Herrschaft es aufzuatmen beginnt.

Das Gesamtbild der Stadt, wie es uns heute entgegentritt, und wie es auch der Chronist des späten Mittelalters schon sah, wird entscheidend charakterisiert durch die imposanten Formen des Patroklusdoms, der schon durch seine zentrale Lage als das Münster der an Kapellen und Kirchen reichen Stadt gekennzeichnet ist. Die Geschichte dieses prächtigen Baues geht auf die Zeit zurück, da eben das Christentum seinen Einzug gehalten hatte. Die ganze Eigenart der Westfalen, die sie noch heute zu einem der wertvollsten Bestandteile des deutschen Volkstums macht, konnte von den Heimlichkeiten seines heidnischen Glaubens nicht so schnell lassen. Da glaubte denn Otto des Großen Bruder, Erzbischof Bruno, es sei das Beste, die Idee des Christentums in einem großen, gewaltigen Gotteshaus sichtbarlich aufzulassen. Und um ihm eine besondere Weihe zu geben, beschloß er, die Gebeine der heiligen Patroklus, eines Märtyrers aus der Zeit Marc Aurels, in den neuen Bau zu überführen. Schon im Jahre 964 konnte er diesen Wunsch verwirklichen und bis vor wenigen Jahren ruhten die heiligen Reliquien in dem silbergetriebenen, vergoldeten Schrein, der jetzt im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin aufgestellt ist.

In seiner Vollendung bildet der Patroklusdom eine gigantische, dreischiffige Pfeilerbasilika romanischen Stils, über die sich ein mächtiger Turm erhebt, dessen quadratischer Unterbau sich etwa in halber Höhe zu einer achteckigen Pyramide auflöst.

In seiner gedungenen Buchst, der lapidaren Sprache seiner architektonischen Formen ist dieser Bau ein Symbol der Kraft des Westfalens und der strengen Hoheit des Katholizismus.

Noch sei erwähnt, daß die religiöse Seite des städtischen Lebens auch in der Geist ihren Lebensvollen Niederschlag gefunden hat: in der Kirche Maria zur Wießen, die zwar erst im 18. Jahrhundert ausgebaut worden ist, doch so, wie sie dem Geist ihrer Gründer einmalig vorgezeichnet haben mag. An künstlerischer Bedeutung steht dieser Bau jedoch weit hinter dem Patroklusdom zurück. Heute gehört sie einer protestantischen Gemeinde, für deren Kultformen ihr ein wenig nüchtern anmutender Innenraum am geeignetsten erscheint. Durch das miltäre Halbdom des Münsters aber tritt noch jetzt der Klang des Mehlklöckchens und ehrfurchtvolles Schweigen liegt über der Gemeinde, wenn alljährlich die Gebeine des heiligen Patroklus im feierlichen Umzuge durch den wehrhauserfüllten Kirchenraum getragen werden.

Im Rahmen einer so kurzen Betrachtung alles das zu erwähnen, was Soest zu einer der geschichtlich interessantesten Städte Deutschlands macht, ist unmöglich. Hier sollte nur ein Hinweis gegeben werden, der sowohl in der reichhaltigen Literatur, als auch — was wohl das Beste ist — durch einen Besuch der Stadt selbst weiter verfolgt werden kann. Heute liegt die Stadt in ihrem eigentümlichen Geiste noch fast unberührt da. Wir wollen nicht entscheiden, ob der Glaube seiner Bürger sich erfüllt wird, ob Soest einer neuen Blüte entgegengeht. Eine solche Entscheidung aber könnte sich nur an eine auf Kohlen und Eisen gestützte Industrie gründen, und damit würde natürlich der wesentliche Charakter des Gesamtbildes zerstört werden. So möchten wir denn fast hoffen, es möge die alte Stadt Westfalens in ihrer traumhaften Zurückgezogenheit verbleiben. Darum wird sie nicht der Vergessenheit anheim fallen; denn auch solche Stätten haben ihre Berechtigung im Haushalt eines Volkes, in die wir aus dem Träumen und Schlafen unserer Großbetriebe klüchten können, um die Zeugen einer großartigen historisch-künstlerischen Vergangenheit zu betrachten, und vielleicht daraus für die Gegenwart zu lernen.

Essener Credit-Anstalt

Aktienkapital und Reserven Mk. 79.000.000.—

Wir vergüten zur Zeit für Geld-Einlagen

bei dreimonatlicher Kündigung 4 % Zinsen,
bei sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 % Zinsen.

Die Verzinsung geschieht vom Tage nach der
Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Ausserdem nehmen wir im Check-Verkehr
Gelder, jederzeit ohne Kündigung rückzahlbar,
zur Verzinsung entgegen.

Die näheren Bedingungen liegen an unserer Kasse bereit.

Dortmund
Betenstrasse 11 **Essener Credit-Anstalt.**

Münstedts Defekte

Dortmund, Kaiserstr. 12
Telefon 3110.

Auskünfte

über
Privatverhältnisse
Beobachtungen, Ermittlungen
a. Beweismaterial,
Prozess-, Straf- u.
Ehesachen.
Diskret! In Ref. Praxis seit 1895
Prosp. gratis.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Zur I. Klasse 200er Lotterie
habe ich abzugeben: 44075
1/2 Zote a. 200, 10.00
1/2 Zote a. 200, 4.00
Hermann Kraus, Herne i. W.
Hof. Preuss. Lotteriedeckung
— Telefon 90. —

Grossfirma M. Jacobsen

BERLIN N. 24, Lindenstr. 126.

Lieferant von Post,
Preuss. Staats- u.
Bauverwalt.- u.
Landwirtsch.- u.
Lehrer-, Militär-,
Kriegs- u. Marine-
Verwaltung, sowie
verschiedensten
deutschen
höchsten
Wägen.

Küchenschine
mit hygienischen
Eigenschaften.

„Krone“ für alle Art.
Schneidwerk, 25, 40, 60,
80 cm, 4 woch. Probent.
3 Jahre Garantie. Herbeist.
erhalten. Mark. Waren-
schneidwerk. Kellner- u.
Militär-Zellerräder.

Die besten Auspumpen
in Militär-, Eisenbahn- u.
Landwirtsch.- u. Industrie-
Anstalten. Leistung. Das Beste
der Neuzeit. Garantiert
gutes. Fabrikant. Katalog.
Anerkennungen gratis.

Wollen Sie etwas feines essen, dann beziehen Sie mein fe. delikates

Pflaumenmus

dasselbe schmeckt prächtig.
Ein Elmer 25 Pfg. 3.50 Mk.
mit Teiler 18 „ 3.25
„ „ 10 „ 2.00
„ „ 6 „ 1.25
„ „ 3 „ 0.75
„ „ 1 „ 0.40
„ „ 1/2 „ 0.25
„ „ 1/4 „ 0.15
„ „ 1/8 „ 0.08
„ „ 1/16 „ 0.04
„ „ 1/32 „ 0.02
„ „ 1/64 „ 0.01
„ „ 1/128 „ 0.005
„ „ 1/256 „ 0.0025
„ „ 1/512 „ 0.00125
„ „ 1/1024 „ 0.000625
„ „ 1/2048 „ 0.0003125
„ „ 1/4096 „ 0.00015625
„ „ 1/8192 „ 0.000078125
„ „ 1/16384 „ 0.0000390625
„ „ 1/32768 „ 0.00001953125
„ „ 1/65536 „ 0.000009765625
„ „ 1/131072 „ 0.0000048828125
„ „ 1/262144 „ 0.00000244140625
„ „ 1/524288 „ 0.000001220703125
„ „ 1/1048576 „ 0.0000006103515625
„ „ 1/2097152 „ 0.00000030517578125
„ „ 1/4194304 „ 0.000000152587890625
„ „ 1/8388608 „ 0.0000000762939453125
„ „ 1/16777216 „ 0.00000003814697265625
„ „ 1/33554432 „ 0.000000019073486328125
„ „ 1/67108864 „ 0.0000000095367431640625
„ „ 1/134217728 „ 0.00000000476837158203125
„ „ 1/268435456 „ 0.000000002384185791015625
„ „ 1/536870912 „ 0.0000000011920928955078125
„ „ 1/1073741824 „ 0.00000000059604644775390625
„ „ 1/2147483648 „ 0.000000000298023223876953125
„ „ 1/4294967296 „ 0.0000000001490116119384765625
„ „ 1/8589934592 „ 0.00000000007450580596923828125
„ „ 1/17179869184 „ 0.000000000037252902984619140625
„ „ 1/34359738368 „ 0.0000000000186264514923095703125
„ „ 1/68719476736 „ 0.00000000000931322574615478515625
„ „ 1/137438953472 „ 0.00000000000465661287307739279375
„ „ 1/274877906944 „ 0.000000000002328306436538696396875
„ „ 1/549755813888 „ 0.0000000000011641532182693481984375
„ „ 1/1099511627776 „ 0.00000000000058207660913467409921875
„ „ 1/2199023255552 „ 0.000000000000291038304567337049609375
„ „ 1/4398046511104 „ 0.0000000000001455191522836685248046875
„ „ 1/8796093022208 „ 0.00000000000007275957614183426240234375
„ „ 1/17592186044416 „ 0.000000000000036379788070917131201171875
„ „ 1/35184372088832 „ 0.0000000000000181898940354585656005859375
„ „ 1/70368744177664 „ 0.00000000000000909494701772928280029296875
„ „ 1/140737488355328 „ 0.000000000000004547473508864644140146484375
„ „ 1/281474976710656 „ 0.0000000000000022737367544323220700732221875
„ „ 1/562949953421312 „ 0.00000000000000113686837721616103503661109375
„ „ 1/1125899906842624 „ 0.000000000000000568434188608080517518305546875
„ „ 1/2251799813685248 „ 0.0000000000000002842170943040402587591527734375
„ „ 1/4503599627370496 „ 0.00000000000000014210854715202012937957638671875
„ „ 1/9007199254740992 „ 0.000000000000000071054273576010064689788193359375
„ „ 1/18014398509481984 „ 0.0000000000000000355271367880050323448940966796875
„ „ 1/36028797018963968 „ 0.00000000000000001776356839400251617244704833984375
„ „ 1/72057594037927936 „ 0.000000000000000008881784197001258086223524169921875
„ „ 1/144115188075855872 „ 0.0000000000000000044408920985006290431117620849609375
„ „ 1/288230376151711744 „ 0.00000000000000000222044604925031452155588104248046875
„ „ 1/576460752303423488 „ 0.000000000000000001110223024625157260777940521240234375
„ „ 1/1152921504606846976 „ 0.0000000000000000005551115123125786303889702606201171875
„ „ 1/2305843009213693952 „ 0.00000000000000000027755575615628931519448513031005859375
„ „ 1/4611686018427387904 „ 0.000000000000000000138777878078144657597242565155029296875
„ „ 1/9223372036854775808 „ 0.0000000000000000000693889390390723287986212825775146484375
„ „ 1/18446744073709551616 „ 0.00000000000000000003469446951953616439931064128875732221875
„ „ 1/36893488147419103232 „ 0.00000000000000000001734723475976808219965532064428661109375
„ „ 1/73786976294838206464 „ 0.000000000000000000008673617379884041099827660322143305546875
„ „ 1/147573952589676412928 „ 0.000000000000000000004336808689942020549913830161071652734375
„ „ 1/295147905179352825856 „ 0.0000000000000000000021684043449710102749569150805358261171875
„ „ 1/590295810358705651712 „ 0.00000000000000000000108420217248550513747784750402691305859375
„ „ 1/1180591620717411303424 „ 0.00000000000000000000054210108624275256873889375020134529296875
„ „ 1/2361183241434822606848 „ 0.000000000000000000000271050543121376284369446875010067146484375
„ „ 1/4722366482869645213696 „ 0.00000000000000000000013552527156068814218472343750050335732221875
„ „ 1/9444732965739290427392 „ 0.000000000000000000000067762635780344071092361718750025167861109375
„ „ 1/18889465931478580854784 „ 0.00000000000000000000003388131789017203554611808937500125839305546875
„ „ 1/37778931862957161709568 „ 0.00000000000000000000001694065894508601777305904468750006291977734375
„ „ 1/75557863725914323419136 „ 0.000000000000000000000008470329472543008886529522343750003145988671875
„ „ 1/151115727451828646838272 „ 0.00000000000000000000000423516473627150444326476117187500015729943359375
„ „ 1/302231454903657293676544 „ 0.0000000000000000000000021175823681357522216323805859375000078649716796875
„ „ 1/604462909807314587353088 „ 0.000000000000000000000001058791184067876110816160292968750000393248583984375
„ „ 1/1208925819614629174706176 „ 0.00000000000000000000000052939559203393805540808014648437500001966242919921875
„ „ 1/2417851639229258349412352 „ 0.0000000000000000000000002646977960169690277040400732221875000009831214599609375
„ „ 1/4835703278458516698824704 „ 0.0000000000000000000000001323488980084845138852020366110937500000491560729921875
„ „ 1/9671406556917033397649408 „ 0.000000000000000000000000066174449004242256942601018305546875000002457803649609375
„ „ 1/19342813113834066795298816 „ 0.0000000000000000000000000330872245021211284713005091527343750000012289018248046875
„ „ 1/38685626227668133590597632 „ 0.0000000000000000000000000165436122510610642356502545576367187500000061445091240234375
„ „ 1/77371252455336267181195264 „ 0.000000000000000000000000008271806125530532117825127278818305546875000000307225456201171875
„ „ 1/154742504910672534362390528 „ 0.000000000000000000000000004135903062765266058912563639441527343750000001536127281005859375
„ „ 1/309485009821345068724781056 „ 0.0000000000000000000000000020679515313826330294562818197216527343750000007680636405029296875
„ „ 1/618970019642690137449562112 „ 0.00000000000000000000000000103397576569131651472814090986082611718750000038403182025146484375
„ „ 1/1237940039285380274899124224 „ 0.00000000000000000000000000051698788284565825736407045049304687500000192015910125729296875
„ „ 1/2475880078570760549798248448 „ 0.000000000000000000000000000258493941422829128682035225246523437500000096007955062646484375
„ „ 1/4951760157141521099596496896 „ 0.0000000000000000000000000001292469707114145643410176126232617187500000480039775313232221875
„ „ 1/9903520314283042199192993792 „ 0.0000000000000000000000000000646234853557072821705088063116308593750000024001988765661109375
„ „ 1/19807040628566084398385987584 „ 0.00000000000000000000000000003231174267785364108525440315581542968750000120009943828305546875
„ „ 1/39614081257132168796771975168 „ 0.00000000000000000000000000001615587133892682054262720157907721464843750000060004971914169921875
„ „ 1/79228162514264337593543950336 „ 0.000000000000000000000000000008077935669463410271313600789503860723437500000300024859570849609375
„ „ 1/158456325028528675187087900672 „ 0.0000000000000000000000000000040389678347317051356568003947519303617187500001500124297854248046875
„ „ 1/316912650057057350374175801344 „ 0.000000000000000000000000000002019483917365852567828400197375965180859375000007500621489272146484375
„ „ 1/633825300114114700748351602688 „ 0.0000000000000000000000000000010097419586829262839142000986879825904296875000037503107446360729296875
„ „ 1/1267650600228229401496703205376 „ 0.000000000000000000000000000000504870979341463141957100049343991295214648437500001875155372318036171875
„ „ 1/2535301200456458802993406410752 „ 0.00000000000000000000000000000025243548967073157097855002467199564760729296875000009375776861590180859375
„ „ 1/5070602400912917605986812821504 „ 0.00000000000000000000000000000012621774483536578548927500123359978238036171875000046878884307950904296875
„ „ 1/10141204801825835211973625643008 „ 0.00000000000000000000000000000006310887241768289274463750061679989119018085937500023439442153975452146484375
„ „ 1/20282409603651670423947251286016 „ 0.000000000000000000000000000000031554436208841446372318750308399945595090429687500117197210769877261232221875
„ „ 1/40564819207303340847894502572032 „ 0.00000000000000000000000000000001577721810442072318615937515419997279754521464843750005859860539493861171875
„ „ 1/81129638414606681695789005144064 „ 0.000000000000000000000000000000007888609052210361593079687577099986398772612322218750029299302697469305546875
„ „ 1/162259276829213363391778010288128 „ 0.000000000000000000000000000000003944304526105180796539843753854999431987726123222187500146496513487152734375
„ „ 1/324518553658426726783556020576256 „ 0.00000000000000000000000000000000197215226305259039826992187519274997159386361171875000732482567435763671875
„ „ 1/649037107316853453567112041152512 „ 0.0000000000000000000000000000000009860761315262951991349609375963749857969318085937500366241283717868305546875
„ „ 1/1298074214633706907134224022305024 „ 0.00000000000000000000000000000000049303806576314759956748046875481874928984659042968750018312064185893861171875
„ „ 1/2596148429267413814268448044610048 „ 0.000000000000000000000000000000000246519032881572799783740234375240937464923295214648437500091560320927439305546875
„ „ 1/5192296858534827628536896089220096 „ 0.00000000000000000000000000000000012325951644078639989187011718751204687232461647607292968750045780160463717868305546875
„ „ 1/1038459371706965525707379217844192 „ 0.00000000000000000000000000000000006162975822039319994593505859375602343617308238281036171875002289008023185893861171875
„ „ 1/2076918743413931051414758435688384 „ 0.0000000000000000000000000000000000308148791101965999729675292968753011718064164114101808593750011445040115929469305546875
„ „ 1/4153837486827862102829516871376768 „ 0.00000000000000000000000000000000001540743955509829998648376464843751505859303205705504296875000572252005796473469305546875
„ „ 1/8307674973655724205659033742753536 „ 0.000000000000000000000000000000000007703719777549149993241882324218757529296510285277525214648437500286126001598236717868305546875
„ „ 1/16615349947311448411318067485507072 „ 0.0000000000000000000000000000000000038518598887745749966209411621093753764648256141413861171875001430630007991183861171875
„ „ 1/33230699894622896822636134971014144 „ 0.000000000000000000000000000000000001925929944387287499331070581054687518823241280706930859375000715315003995591930859375
„ „ 1/66461399789245793645272269942028288 „ 0.0000000000000000000000000000000000009629649721936437499665535255273437594116206403534654296875003576575019977959654296875
„ „ 1/132922799578491587290544539884056576 „ 0.0000000000000000000000000000000000004814824860968218749832767627636718754705810320176727261232221875001788287509988979827146484375
„ „ 1/265845599156983174581089079768113152 „ 0.00000000000000000000000000000000000024074124304841093749163838138183055468752352905160088363611718750008941437549444893861171875
„ „ 1/531691198313966349162178159536226304 „ 0.00000000000000000000000000000000000012037062152420546874558191906909178611718751176452580044181808593750044707187747224469305546875
„ „ 1/1063382396

Intentionspreis:
25 Flg. die Kolonellseile,
für auswärtige
Inserate 30 Flg.
Reklamen die Kolonell-
Seile 80 Flg.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Berlin, 4. Januar.

Germisches.

Berlin, 4. Jan. Einen Aufsehen erregender Selbstmord beging gestern Abend der 29 Jahre alte Handlungsgehilfe Walter Hennig, der Sohn einer Kaufmannswitwe aus einem Berliner Vororte. Der junge Mann, der in der Wilhelmstraße 12 wohnte, war früher zwei

Ein unbeschreibliches Toben erfüllt den ganzen Saal, und Madame Panther ersucht eine — ganze Afsche klägliches Wasser und gießt sie mit einem dicken Strahl über Colette und die Marquise aus. Dann macht sie den Ränklern eine lange Rede. Inzwischen hat sich endlich die Polizei im Mittel ge- setzt und Herrn Willh geraten, das Theater zu ver- lassen. Da das Stück zu Ende ist, will er dem Vor- folgen. Kaum hat er aber die Treppe seiner Loge betreten, als ihn eine Schaar wüthender Männer und Weiber umgibt, ihn mit Schlägen und Schreien ter- rificirt und ihn anpöist. Ohefrenen werden aus- getauscht. Es sieht aus, als wolle die beleidigte Moral des „Moulin rouge“ ein grausames Vorgehen an- halten. Endlich gelingt es der Polizeigewalt mit einigen mutigen Freunden des Herrn Willh, ihn der Menge zu entreißen. Eine Viertelstunde später ist alles wieder gemüthlich, und Madame Panther knos- det Bonbons, um sich von den überlebenden Er- regungen zu erholen.

Paul Zanol.

Serbisches Stimmungsbild.

Keine vorden Hoffnungen, die man nach der Ausrottung des Stammes der Obrenowitsch auf das neue Königstum setzte, hat sich erfüllt. Statt eines Emporkommens, eines Fortschreitens machen sich überall Stillstand oder Rückschritt bemerkbar. König Peter und seine Familie haben es nicht vermocht, in irgend welchen Kreisen des serbischen Volkes

Zeitgemäße Plauderei von Frig von Bohberg.

(Nachdruck verboten.)

Der gebannte Jofan liebt die Wälder, in denen
Flörs Waffer und einzelne Graspläze vorhanden
sind und Laubholz domirt. Hier laufen sie den
ganzen Tag und unter juchen ihre Nahrung, fucheln
sich an fchönen und warmen Tagen gegen Mittag be-
gänglich in den warmen Sand oder die Erde, fliegen
geräufchend auf die Bäume, fchwirren fich von
einem Aste zum andern und fauern nieder, wenn
fie ein zum Schlofen poffendes Wölkchen gefunden.
Beim Auffchwingen auf den Baum fchreit das
Rännchen ziemlich laut und ängftlich „Aduadudud-
fudud“, während es zu anderen Stellen nur dann
und wann fein einfaches „Adu“ erhauchen läßt. Die
Stimme des Weibchens ift etwas höher im Ton, und
während des Auffliegens läßt es nur ein leifes Zip-
pen hören. Zur Seligkeit, die März und Anfang
April, laden die Gähne, nachdem die Wälder von
den fchönen Wäldern befreit, durch einblühende
frühblühende Bäume und bringen den gefiederten
Gehäupteten die Huldigungen. Tragen fie auch
Nahr aus und Nahr ein ihr prächtiges Kleid, so hat
Mutter Natur fie doch um diefe Zeit mit Feder-
büscheln verfehen. Ende April oder im Mai fchorten
die Weibchen unter diefem Gefchütz ihre Kletter;
tragen einige dünne Ruten, Stämme und Federn zu-
fammen und legen 10 bis 20 olivengrüne,
bünnschalige Eier, die kurz eiförmig, bauchig und
in der Höhe fpäter als an der Basis find. Die Jun-
gen kriechen nach 24tägigem Verbleiben heraus, werden
von Mama fehr gütlich behandelt und in der
Regel gütlich zu irgend einem Ameifenhaufen ge-
führt, wo ihnen die Ameifenpuppen (textmäßig
Ameisenjener genannt) als erste Nahrung dienen.
So lange die junge Brut nicht fliegen kann, fchwebt
fie in großer Gefahr, da ihr Kaben, Statten, Nael,

Einmal flammend ist der aus dem himmlischen Reiche China flammende Stragen oder Goldsandalan, der himmlisch der Hürdung des Gefieders vom dem gebänderten Holan sehr wenig abweicht und daher lange Zeit als Mariätr betrachtet wurde, bis aufmerksame Beobachter konstante Unterschieden bemerkte erkannten wie z. B. einen in die Rechte gelegenen weißen Fleck auf jeder Seite des Halses, ähnlich dem Goldband der Ringelgäuben, einen längeren Schwanz und kleinere Ähre. Die Lebensweise dieses und der folgenden Fasanen stimmt mit der des gebänderten vollständig überein, aber während drei Arten in ganz Europa beinahe gleich häufig verbreitet worden sind, bevölkert doch der Goldsandalan hauptsächlich die schönen Parks der französischen Republik, in denen unter dem Aufseher begleitet, als positionierte Fasanenjäger die bunten Gänge durchreißt und mit sicherer Hand die Ähre im Auge ergreift.

Bei allen Vögeln der Erde gilt das Fleisch dieser Vögelarten als das allerzuträglichste, garzeste, feinste, nussähnlichste. Es durch zahllose Vederarten, veränderten Chitins, liefert eine große Menge fetten Mattembraten oder eine Portion gedünsteter Regenwölber heben, um den Goldfasanenbraten ihre hohe Bereicherung und Verleiche zu beweisen.

Die Goldfasanen führen im fäblichen Europa ein Tagabandleben, nördlichen dagegen weniger, weil sie der langen und kalten Winter wegen im Freien nicht aushalten können. Auch entwideln sich die jungen Vögel sehr langsam; die Männchen sind erst im dritten Jahre vollstänblich ausgereift.

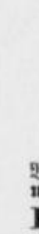
während diese bei den anderen Fasanenrassen schon im zweiten Jahre der Fall ist.

Der vierte in Europa domesticirte Asiate ist der Silberfasan, von dem man nicht einmal annähernd weiß, wann und wie er aus China nach Europa gekommen ist. Er ist größer als die bunten Fasanen und besitzt, wenn ihm auch die bunten Farben fehlen, dennoch eine wirklich schön leuchtende, merklich imponirende der sehr geistreich erscheinende und sehr grandiosität aufweisende Bahn mit seinem oberhalb des Körpers voranhebend blendend weisem und sehr fein schwarz geaderten Gefieder. Der Unterleib und der Federbusch dagegen sind schwarz, die nackte Haut an den Beinen ist ziemlich groß, lappig und rot. Das Weibchen ist bräunlich und grau gefärbt und legt 14 bis 14 hartkörnige Eier, die etwas größer sind als die der verwandten Arten. Die Silberfasanen leben wild in den nördlichen Theilen Chinas, sind daher ziemlich abgehärtet und kommen leicht in allen Theilen Europas fort, werden aber mehr nur zur Zierde, weniger zur Nahrung gehalten. Sie machen weniger Ansprüche, gewöhnen sich leichter an den Menschen, und man findet sie daher auf manchen Gärten und Gutsbesitzern nicht selten.

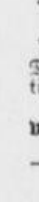
Die Fasanen sind in Palmenländern, in Asien nicht sehr schwer zu jagen, vorausgesetzt, daß man die Lebensweise dieser Vögel studirt hat und die Plätze kennt, wo sie zur Abendzeit aufliegen. Das Auffinden der Nachtquartiere ist ziemlich leicht, da die Männchen beim Aufwachen laut schreien. Beim Scheine des Mondes oder bei gestirtem Himmel sieht man die Hähne, die den Schwanz, oder nach dem Jägertriviale, das Spiel, im Schlaf geradeaus halten, während die Hennen diesen Körpertheil etwas unter sich ziehen und daher mit Sicherheit unterschieden werden können, vom Baume. Auch läßt man die Vögel am Tage durch den Fasanenbusch aufspüren und schießt die Hähne im Fluge, oder man läßt sie, wenn sie auf einen Baum geflogen sind, verfallen. Die schättesten Vögel werden niedriger und werden die ganze Himmelsweite dem Schusse der Jäger preisgegeben, weil der Jäger bestmöglichst und schießen kann. Viele Fasanen fängt man mit Schlingen, Fallen und Netzen. Die Jagd ist also nicht gerade schwer, jedoch auch nicht so leicht, doch man ohne Leiden Fasanen jagen kann, die Schättheit der Vögel und die Gewandtheit, sich gut hinter Büsche zu verstellen und sich geschickt auf Baumästen nieder zu ducken, würde einen Entenjäger doch zur Verzweiflung treiben.

Gebohren: Der
Sohn, Herrn D.
Klosterhaus in S.
Tochter, Herrn
in Löhne eine
Verlobt: Fel
hof in Mülheim
Herrn Adolf 20
Frl. Clementin
in Wena mit
richs-Hofes
in Mülh. Frl.
Böhmer in D.
Herrn Ant. W.
burg.

Verheirathet:
Baum mit Frl.
Klosterhaus in S.
Verheirathet:
senkontrollen
Bidinghaagen in
78 J. Herr Gu
bed in Herzbi
Emil Schaber i
64 J. Herr Ba
rateur Adolf
in Kempen, 63
Kaufm. Peter
Nachen, 62 J.
nand Wagemal
heim, 66 J. F.
Cramer in C.



Die Verdingung
Berrens - Wälgel
munder Ost u.
Friedrich
findet am Sonn
Jannar. morgen
Widerkentenba
straß aus hat.
kann Folgen
Burgolsstraß.
Um rage Peter
Ter

Von der Reise
Dr. R.
Südwa
Sprechstunden
Vivat Ba

Freisinnigste u
tigten Glückwün
Gewid
von seinen Fi
Dortm
Engli
in 3 Mo
Sprechen S
Selbstunt
nach
Reform-L
von Leop. Fri
Verlag Carl
Leipzig
Zu beziehen
Buchhand
Zahn-A
Maria M
Dortmund, G
Fernspre
50
neue und
Geldsch
wegen Heberfüllun
te art billigt un
Schimmel & L
Dortmund, Land
vis-a-vis der R
10 Pfund: neue
best. Mit. 10. - wei
Mit. 15. - Mit. 2
Kauerners Mit. 2
Viel. beste gold
Umsatz u. Kuch
geschalt. A Bunt
Wendelitz Zuck
Vot. Willen, De

